

Hansjürg Sieber, Dozent Gender, Herzogstrasse 24, 3014 Bern 031 332 24 10  
Präsident Netzwerk Schulische Bubenarbeit (NWSB), Genderberatung,  
[www.genderbalance.ch](http://www.genderbalance.ch)

Fachtagung Gewaltprävention macht Schule  
Freitag, 8. Juni 2007, Schlossgut Münsingen

### **Workshop Nr. 3      Hat Gewalt ein Geschlecht ?**

Eine allgemeine Definition von Aggressivität oder Gewalt gibt es nicht. Die Bewertung einer Handlung als aggressiv oder gewalttätig ist immer subjektiv und hängt von der Einstellung der Beteiligten ab. Besonders uneindeutig wird der Begriff aggressiv verwendet: geht es um Fantasien und Absichten oder um tatsächliches Verhalten, um die Gefühle in einer Situation oder eine Persönlichkeitseigenschaft? Wichtig bei der Beschäftigung mit diesen Fragen sind folgende Aspekte:

- was eine Erziehungsperson bei Kindern als aggressiv empfindet, hängt mit ihrem eigenen Umgang mit Konflikten und mit ihrer Lebensgeschichte zusammen
- die negative Bewertung von Aggressionen und Konflikten übersieht deren lustvollen und konstruktiven Aspekte
- aggressives Verhalten spielt eine wichtige Rolle für die Konstruktion und Darstellung von Männlichkeit
- die Hintergründe aggressiven Verhaltens werden oft nicht wahrgenommen oder nicht verstanden.

Gewalt ist zurzeit ein gewichtiges Medienthema in aller Munde und wird oftmals undifferenziert verwendet. Gewaltverhältnisse sind in Wirklichkeit sehr komplex. Ob sich von wachsender Gewalt sprechen lässt, ist umstritten; sicher ist, dass die *Aufmerksamkeit* gegenüber der Gewalt zugenommen hat.

Die Einflussfaktoren für den sog. Anstieg von Gewalttätigkeiten werden verschieden diskutiert und mit unterschiedlicher Gewichtung eingebracht. Angeführt werden u.a.:

- die zunehmende Zahl der Armutskinder
- der steigende Konsum von Alkohol und Drogen aus mangelnder Perspektive
- der allgemeine Autoritätsverlust
- die eigene Gewalterfahrungen aus Familie, Medien und offener Strasse
- steigende Leistungs- und Behauptungskämpfe, die zu Frustrationen führen und mit Gewalt kompensiert werden

Dies sind alles Bedingungen, die mitbedacht werden müssen. Und wenn die Faktoren der innerfamiliären Gewalt, soziale Benachteiligung der Familie und schlechte Zukunftschancen, bzw. schlechtes Bildungsniveau zusammenkommen, ist die Gefahr gross, einen Ausweg oder eine Kompensation in Gewalttätigkeiten gegenüber Sachen und Menschen zu sehen.

Eines wird in der Argumentationskette jedoch kaum gesehen, was die Zahlen aber deutlich hervorbringen. Die kriminalstatistischen Zahlen belegen, dass bei körperlichen Gewalttaten die Täter zu über 80% Buben und Männer sind, ebenso aber auch die Opfer zu 70% Buben und Männer! Etwas anders verhält es sich bei sexualisierter Gewalt. Hier sind Buben und Männer zu 85-90% die Täter, während sie

„nur“ zu 25% betroffene Opfer sind. Ohne die Zahlen im einzelnen überbewerten zu wollen, muss jedoch die Schlussfolgerung zugelassen werden, dass gewalttätige Auseinandersetzungen in engerer Verknüpfung mit Männlichkeit stehen, weil eben alle oben aufgeführten Bedingungen sowohl auf Mädchen als auch auf Buben zutreffen.

Als zweite wesentliche Schlussfolgerung ist zu beachten, dass Buben nicht nur Täter von Gewalttätigkeiten, sondern in grossem Ausmass auch deren Opfer sind. Denn Gewalttätigkeiten als Grenzüberschreitungen finden im überwiegenden Masse zwischen Buben statt, ob es sich um „Abziehen“, Körperverletzung oder Erpressen handelt. Hieraus leitet die Überlegung ab, dass Buben auch in ihren Selbstbehauptungsanteilen zu bestärken sind. Nicht nur die Mädchen kennen Opfererfahrungen und erhalten sinnvolle Stärkung in Wen-Do-Kursen – was absolut zu begrüssen ist – sondern in einer auf Buben zugeschnittenen Form, sollen Buben ebenfalls die Möglichkeit erhalten, ihre Handlungsweisen zu reflektieren und zu verändern.

Diesen letzten Faktoren wird leider nur selten Rechnung getragen und es wird in der (Fach)Öffentlichkeit immer noch von der Jugendgewalt gesprochen, so dass die geschlechtsbezogene Komponente des Themas nur selten thematisiert werden kann. Wenn es dann geschlechtsspezifische Projekte gibt, werden Buben eher eindimensional als potentielle Täter wahrgenommen und selten in ihren Opfererfahrungen angesprochen.

Auf das Thema „Gewalt“ in der Bubensozialisation gesehen, kann die Gewalt als Wegagieren der eigenen Ohnmachtsgefühle oder als das Fortführen des Prinzips „Wer ist der Beste“ verstanden werden. Gewalt wird als Lösungsmuster für Konflikte gelernt und ist bei Buben tief verankert. So meinen Buben und männliche Jugendliche, mit Gewalt ein Beenden des Problems herbeiführen zu können, wobei dies nur kurzfristig gelingt und mindestens nicht befriedigend für beide Seiten ist. Die Hamburger Beratungsstelle „Männer gegen Männergewalt“ brachte es in einer Broschüre zur Bubensozialisation auf die zusammenfassende Überschrift: „*Lieber gewalttätig als unmännlich.....*“

Viele Aktionsmöglichkeiten wie z.B. Weglaufen, sich Hilfe holen, sich ergeben, zurückstecken, usw. bleiben den Buben aufgrund eines rigiden Bildes von Männlichkeit verwehrt. Folglich ist eine Verknüpfung in der Arbeit mit Buben von dem Bearbeiten der eigenen Vorstellungen von Männlichkeit und den sinnvollen Fertigkeiten im Feld der Selbstbehauptung notwendig und geboten.

*Literatur:*

- T.Rohrman / P. Thoma : *Jungen in Kindertagesstätten. Ein Handbuch zur geschlechtsbezogenen Pädagogik, LambertusVerlag, Freiburg i.B., 1998*
- O.Jantz / Ch.Grote (Hrsg.): *Perspektiven der Jungenarbeit. Konzepte und Impulse aus der Praxis, Verlag Leske+Budrich, Opladen, 2003*